

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Werner Bartl

Eine Gebetserhörungs-
geschichte schrieb

Seite 13

Kathrin Fischer

Der Gebetsbrief-
kasten in Schorndorf

Seite 4

Elisabeth Mittelstädt

Die Entenleber

Seite 14

Wie mir beten
helfen kann



Falls es Gott doch gibt



Klaus Ehrenfeuchter



Es wird erzählt, dass zwei Mönche darunter litten, dass sie beim Beten immer auch an andere Dinge dachten. Selbst beim laut Beten geschah es immer wieder, dass ihre Gedanken abschweiften. Um dies zu ändern trafen sie eine Vereinbarung: „Derjenige, der es schafft, das Vaterunser zu beten, ohne an irgendetwas anderes zu denken, bekommt vom anderen ein Pferd.“ Handschlag und los ... Nach wenigen Augenblicken fragte der eine: „Mit Sattel oder ohne ...?“

Es ist nicht wichtig, ob man beim Beten voll konzentriert ist oder auch mal an das eine oder andere denken muss. Wichtig ist, dass man weiß: Ich darf jetzt mit Jesus Christus sprechen oder mit Gott, dem guten Vater reden. Dabei darf man reden wie man will, und man darf alles sagen, was man will. Man braucht keine Sprachausbildung, und Gott versteht auch jeden Dialekt. Wichtig ist, sich klarzumachen, dass man

nicht Menschen beeindrucken muss, sondern direkt mit Gott sprechen kann.

Erfahrungen sammeln

Der Ort ist dabei unwichtig, die Menge der Worte sind nicht entscheidend. Gott gefällt es, wenn wir ehrlich beten und sagen wie es uns wirklich geht. Ich darf ihm danken für Dinge, die wirklich positiv waren, ich darf aber auch flehen und bitten, wenn ich seine Hilfe brauche oder für andere wünsche. Als Christ nehme ich mir immer mal wieder Zeit, um Gott Komplimente zu machen und zu beschreiben, was er mir bedeutet. Man nennt das anbeten.

Falls Sie Gott nicht kennen und im Beten nicht geübt sind – kein Problem. Dann reden Sie vielleicht in dieser Weise: „Gott, ich weiß nicht ob es dich gibt, aber ich brauche Hilfe und möchte dich bitten, dass du ...“

Wenn Sie dann erleben, dass Ihnen geholfen wird, sollten Sie sich vielleicht doch mal näher mit Gott befassen. Es könnte ja sein, dass es ihn doch gibt ...

Mit ganz herzlichen Grüßen

Klaus Ehrenfeuchter

Herausgeber

Gott gefällt es, wenn wir ehrlich beten und sagen wie es uns wirklich geht.





„DAS GENÜGT!“



Vor einiger Zeit traf ich eine gute Freundin wieder. Da wir uns länger nicht gesehen hatten, gab es natürlich viel zu erzählen. Was machten die Kinder? Wie entwickelte sich die Arbeit in der Frauengruppe, die meine Freundin gerade gegründet hatte? Bald waren wir in ein angeregtes Gespräch vertieft. Ich erzählte ihr, dass meine Schwiegermutter – nach einer Zeit der Pflege – im letzten Jahr gestorben war. Und meine Freundin berichtete, dass auch ihre Schwiegermutter nach längerer Krankheit heimgegangen war. Die Zeit der Pflege und des Abschiednehmens war nicht immer leicht gewesen, und so tauschten wir beide unsere Erfahrungen aus.

Trauererfahrung

Meine Freundin wohnte mit ihrem Mann und den Kindern im Haus der Schwiegereltern. Nach dem Tod der Schwiegermutter hatte die Familie ihren Haushalt mit dem des Schwiegervaters zusammengelegt. Die Mahlzeiten nahmen alle zusammen in der großen Küche ein. Es war nicht leicht, den Verlust der Schwiegermutter zu verkraften, und oft erinnerte sich die Familie an sie.

An einem Wochenende saßen alle gemeinsam beim Mittagessen. Während meine Freundin die Schüsseln auftrug, kam das Gespräch wieder auf die Verstorbene. Als das Essen auf dem Tisch stand, wollte der Mann meiner Freundin gerade das Tischgebet sprechen. Da sagte der Großvater: „Ich wünschte mir, ich würde auch so sterben können wie unsere Mutter. Sie ist jetzt bei ihrem Herrn. Was muss ich denn tun, damit ich auch in den Himmel komme?“

Am Tisch war es mucksmäuschenstill. Dann sagte sein Sohn: „Vater, du brauchst einfach nur zu sagen: ‚Herr, sei mir Sünder gnädig.‘ Das genügt.“

„Du brauchst einfach nur zu sagen: ‚Herr, sei mir Sünder gnädig.‘ Das genügt.“

Der Großvater dachte einen Augenblick nach und sagte: „Dann will ich das jetzt sofort tun.“ Er faltete die Hände und betete: „Herr, sei mir Sünder gnädig.“ Allen standen die Tränen in den Augen, und sie freuten

sich andem Wunder, dass er diesen Schritt gewagt und in seinem hohen Alter noch den Weg zu Jesus Christus gefunden hatte. Das sind Erfahrungen, die man nie vergisst! Ich bin überzeugt, dass darüber auch im Himmel ein Freudenfest gefeiert wurde.

Wie man beten kann

Wenn auch Sie in eine persönliche Beziehung zu Gott kommen wollen, können Sie das folgende Gebet sprechen:

„Herr Jesus Christus, ich brauche dich und will mit dir leben. Danke, dass du am Kreuz für meine Sünden gestorben bist. Ich übergebe dir mein Leben und nehme dich als meinen Herrn und Erlöser an. Übernimm die Herrschaft in meinem Leben. Gestalte mich so, wie du mich haben willst. Amen.“

Helga Becker

DER GEBETSBRIEFKASTEN IN SCHORNDORF



Kathrin Fischer ist vom Wochenmarkt in Schorndorf nicht wegzudenken. An ihrem Café-Wagen hängt ein besonderer Briefkasten. Was es damit auf sich hat, erzählt sie Augenblickmal.

Beruflich stehe ich mit meinem Café-Anhänger zweimal pro Woche auf dem Wochenmarkt. Ich hatte das Glück, dass der Café-Anhängerwährend Corona durchgehend geöffnet blieb. Ich durfte eine Anlaufstelle in meiner Stadt sein und hörte von viel Leid.

Ich verstehe mich als so eine Art „positiver Mülleimer“. Manchmal gibt's halt nur mich, man muss irgendwohin mit seinem Schmerz und ich steh da so geschickt und so gut kennt man sich ja auch nicht. Da ist es einfacher, sich zu öffnen.

Ich verstehe mich als so eine Art „positiver Mülleimer“.

Das Leid der Menschen hat nach meinen Erfahrungen stark zugenommen und ich hab in den letzten 5 Jahren gelernt, zuzuhören. Manchmal sagt jemand auch: „Kannst Du für mich beten?“

„Na klar kann ich das. Aber das kannst Du doch selber auch!“

„Und wie soll das gehen?“

Dann sage ich: „Ganz einfach. Gott kann sogar schwäbisch und der hört Dich – egal wo Du bist. Und

wenn Du Dich aufs WC verziehst. Rede mit ihm. So wie Du mit mir redest! Wie Dir der Schnabel gewachsen ist.“

„Ich weiß, mit wem ich rede“

Seit ich 2012 mein Leben Jesus Christus übergeben habe, weiß ich auch, mit wem ich da rede. Ich habe durch meine Entscheidung, Jesus zu gehören, eine persönliche Beziehung zu ihm geschenkt bekommen. Und wenn ich zu „jemand“ eine persönliche Beziehung habe, rede ich ganz anders mit ihm, als wenn ich ihn kaum oder gar nicht kenne. – Wissen Sie, was ich meine? Mit einem Freund kann man doch ganz anders reden, als mit jemand auf dem Amt.

An meinem Café-Anhänger hängt ein kleiner Gebetsbriefkasten. Jeder, der sich selbst noch nicht traut oder der Unterstützung durch Gebet braucht, darf eine Karte anonym ausfüllen und sein Anliegen einwerfen. Viel zu wenig wird leider eingeworfen. Viele Menschen suchen die Hilfe bei sich selbst oder beim Arzt, aber die Menschen, die anfangen möchten endlich Hilfe bei einem persönlichen Gott zu suchen, kann ich nur beglückwünschen. Ich wünsche mir,

dass jede Kirche und jede Gemeinde und am besten an öffentlichen Orten so einen Gebetsbriefkasten stehen hat. Wir können beten für unseren Nachbarn, der seine Frau verloren hat, für die Menschen, die für uns so schwierig sind, für unsere Kinder, für die Oberbürgermeister und die Geschäftsleute, für unsere Ehepartner, für Menschen, die ohne Jesus Christus verloren sind und ohne ihn verloren gehen. Damit sie ein suchendes Herz bekommen und anfangen, Gott näher zu kommen. Damit auch sie anfangen können, mit ihm zu reden.

Keines unserer Gebete geht verloren. Alle unserer Gebete werden im Himmel aufbewahrt. Und dann gilt, was die NS-Widerstandskämpferin Corrie ten Boom erfahren hat: „Wenn Menschen horchen, spricht Gott.“

Kathrin Fischer

Ich wünsche mir, dass jede Kirche und jede Gemeinde und am besten an öffentlichen Orten so einen Gebetsbriefkasten stehen hat.



Gebetserhörung auf Umwegen

Paula Weiglein (22) aus dem niedersächsischen Northeim ist seit ihrer Geburt extrem schwerhörig. Als Jugendliche kämpfte sie mit ihrer Behinderung. Ein Porträt von IDEA-Redakteurin Romy Schneider

Rot ist ihre Lieblingsfarbe. Logisch, dass Paula Weigleins Hörgeräte in der Grundschule knallrot waren. „Du blutest aus den Ohren“, erschreckten sich Mitschüler. „Quatsch, das sind nur meine Hörgeräte“, amüsierte sich Paula. Zwar begutachteten die Kinder die Knöpfe in ihren Ohren, doch schnell gab es Wichtigeres zu tun. „Gehänselt wurde ich nie“, sagt sie.

Warum Paula extrem schwerhörig ist, weiß niemand. Neugeborenen-Screenings waren damals nicht üblich. Mit vier Monaten erkrankte sie an den Windpocken. Ihre ersten Hörgeräte bekam sie als Zweijährige. Mit Logopädie und Frühförderung lernte sie ab da normal sprechen. Das Gefühl, anders zu sein, kam ihr erst als 14-Jährige. Jetzt war es ihr peinlich, vor dem Unterricht den Lehrern die „FM-Anlage“ zu geben. Das kleine Gerät mit Mikrophon sendete das Gesprochene auf ihre Hörgeräte. Damit verstand Paula besser. „Doch jedes Mal fiel ich auf.“ Das Gerät blieb meist in ihrer Schultasche.

Kräftezehrendes Schauspiel

Jetzt war das Zuhören noch anstrengender. Sie verstand nicht alles. Ihre guten Noten sackten ab. Nach der Schule legte sie sich erschöpft ins Bett. Vor anderen schauspielerte sie ihre Schwerhörigkeit weg. Sie tat so, als hätte sie einen Witz verstanden und lachte mit. Oder sie nickte einfach und hoffte, dass gerade niemand etwas gefragt hatte. „Ich wurde zur Mitläuferin.“

Dabei wollte sie mitreden. Sie verzweifelte und weinte viel in dieser Zeit.

Mehr als ein Kind mit Hörschaden

Paula wuchs in einer christlichen Familie auf. „Jesus war immer in meinem Leben präsent“, sagt sie.

Wie ihre Eltern und vier Geschwister besucht sie die „Treffpunkt“-Gemeinde in Northeim.

Ihre Mutter ermutigte sie, nicht nur das Kind mit dem Hörschaden in sich zu sehen, sondern einen Menschen mit Gaben und Stärken. Für Paula war das ein Schlüsselmoment. Sie verstand: „Vielleicht hat Gott etwas anderes mit mir vor.“

Ihr Ehrgeiz war wieder geweckt. Sie schaffte ein gutes Abitur – mit „FM-Anlage“ und ohne Schauspielerlei.

**„Vielleicht hat Gott etwas
anderes mit mir vor.“**

Reise durch die Welt der Töne

Vor zwei Jahren ließ sich die damals 20-Jährige zwei Cochlea Implantate (CI) unter die Kopfhaut einpflanzen. Für Paula waren sie „Gottes Antwort auf meine Gebete“. Nun konnte sie tatsächlich ohne Hörgeräte hören. Ihre Entdeckungsreise durch die Welt der Töne begann. Sie vernahm nun das Ticken der Küchenuhr, hörte durch geschlossene Fenster vorbeifahrende Autos oder wie Sprudelwasser im Glas „bitzelt“. Sie hörte zum ersten Mal die hohe Stimme der Sängerin der Band im Gottesdienst. „Da hab ich geheult.“

Während eines beruflichen Orientierungsjahres bei dem christlichen Verein „Mein Lebenstraum“ in Uffenheim (bei Würzburg) fand sie auch heraus, was sie ab Herbst studieren möchte: Sonderpädagogik. „Ich möchte Menschen mit einer Hörbehinderung helfen.“

(idea)



Cochlea Implantat

Einmal beten



„Beten heißt, sich aus der Angst der Welt aufmachen und zum Vater gehen.“

Mir gefällt diese Beschreibung für das, was Beten bedeutet. Sie stammt von Friedrich von Bodelschwingh, dem Baumeister von Bethel, der „Stadt der Barmherzigkeit“. In einer Predigt erzählte er die Hintergrundgeschichte zu seiner Aussage: Er und seine kleine Schwester wurden in der Nacht durch ein beängstigendes Geräusch geweckt. Als sie es vor Angst nicht mehr aushielten, machten sie sich auf den Weg zu ihrem Vater. Um in das Wohnzimmer zu kommen, mussten sie durch zwei völlig dunkle und kalte Zimmer gehen. Alles war unheimlich. Vorsichtig tasteten sie sich vorwärts und sind übergücklich, als sich die Tür öffnete und alles hell wurde. Der Vater fragte sie freundlich, was sie wollten. „Zu dir kommen“ war alles, was ihnen einfiel.

Beten gegen die Angst

„Was heißt beten?“, fragte Bodelschwingh in der Predigt. Und ant-

wortete: „Beten heißt: Sich aus der Angst der Welt aufmachen und zum Vater gehen. Beten heißt: Mitten durch die Kälte und Finsternis hindurchwandern und zum Vater gehen.“

Was für ein grandioses Bild. Für mich macht es Lust, genau das zu tun. Denn die Angst der Welt kenne ich. Und Kälte und Finsternis des Lebens auch. Was für ein Vorrecht, dass jeder von uns eingeladen ist, sich aus der Angst der Welt aufzumachen und zum Vater im Himmel zu gehen.

Das unterscheidet das Gebet der Christen so grundlegend von anderen Religionen. Bei dem Gott der Bibel kommt es nicht darauf an, die richtigen Worte zu gebrauchen.

Es ist nicht entscheidend, wie oft wir beten und wie lange wir beten.

Es kommt nicht darauf an, mit welchen Gesten ich bete. Gott sieht das Herz an.

Es braucht keinen besonderen Ort – beten kann man an jedem Ort.

Es braucht keine besondere Zeit – beten kann man zu jeder Zeit.

Es braucht keine besonderen

Worte – beten kann man, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Beim Gebet geht es nicht um bestimmte Worte, sondern um Beziehungspflege.

Beten jederzeit möglich

Das vertrauensvolle Reden mit dem Vater im Himmel kann man am Besten bei Jesus lernen. Der Sohn Gottes hat es vorgemacht, dass man immer und überall und in jeder Lage mit Gott reden kann.

Die ersten Nachfolger Jesu waren geübt in Sachen Gebet. Zu ihrem Tagesablauf gehörten das Morgen-, das Mittags- und das Abendgebet. Am Sabbat und den Festtagen wurde viermal, am Jom Kippur sogar fünfmal gebetet. Bei Jesus erleben sie etwas Neues. Deshalb bitten sie ihn: „Herr, lehre uns beten.“

Mit dem Vaterunser gibt er ihnen eine Anleitung für das Beten, eine Schule des Gebets. Dabei ist die Adresse, die Anrede ganz wichtig: Vater! Für jüdische Ohren war das nur schwer zu fassen. Wie kann man zu dem Heiligen, dem Unnahbaren, dem Unausprechlichen Vater sa-

gen. Papa – wie es Kinder mit ihren irdischen Vätern tun.

Jesus macht deutlich: Der Gott der Bibel ist nicht irgendein höheres Wesen, das weit von uns entfernt ist. Im Beten habe ich Kontakt zu dem ewigen Gott. Es ist das Gespräch mit dem Vater im Himmel, der uns ganz nah ist. Und das in jeder Situation.

Auffällig häufig wird berichtet, dass Jesus sich aus dem Alltagsgetriebe zurückgezogen hat, um mit seinem Vater zu reden. Im Kontakt mit dem Vater im Himmel tankte er neue Kraft. Das war das Geheimnis seiner Wirksamkeit.

Immer vor großen Entscheidungen suchte er das Gebet.

Beten bedeutet für Jesus einen Blickwechsel vornehmen. Angesichts von Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und Trauer heißt es: „Jesus sah zum Himmel auf und betete: ‚Vater,...‘“, und dann breitet er die Situation vor Gott aus. Beten heißt wegsehen von dem, was nach unten zieht und verzagt macht und auf den sehen, der helfen kann.

Jesus betet für seine Jünger, weil er um die Kraft der Fürbitte weiß.

Deshalb bittet er auch drei seiner Jünger kurz vor seinem Tod, für ihn zu beten. Tragischerweise bekommt er diese Unterstützung nicht. Seine Freunde schlafen statt zu beten.

Im Gebet rang er um das „Ja“, den Willen Gottes zu tun. „Mein Vater, wenn es möglich ist, lass diesen bitteren Kelch an mir vorübergehen! Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Und wird von Gott für seinen schweren Weg gestärkt.

Sogar am Kreuz betet er für seine Feinde. Für die, die ihn quälen und

beleidigen. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Die letzten Worte Jesu am Kreuz waren die Worte eines alten Psalmgebetes. „Vater, in deine Hände gebe ich meinen Geist.“

Wie gut, dass wir, wenn uns die eigenen Worte ausgehen, Worte aus dem Gebetbuch der Bibel zu unserem eigenen Gebet machen.

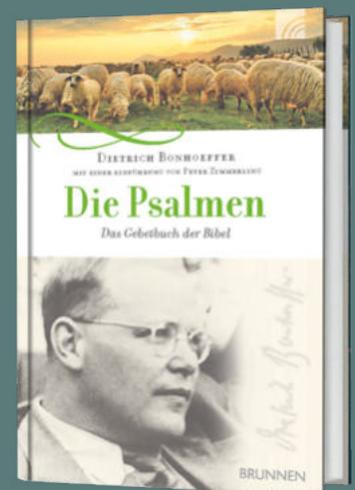
Immer ist es der Vater, an den sich Jesus wendet. Die Jünger haben es von ihm gelernt. Und ungezählte Menschen nach ihnen. Jeder von uns ist eingeladen, im Gebet zu dem Vater im Himmel zu gehen. Und es zu erleben, dass er hilft, stärkt, tröstet und ermutigt. Denn: „Beten heißt, sich aus der Welt der Angst aufmachen und zum Vater gehen.“

Ernst Günter Wenzler

Beten heißt wegsehen von dem, was nach unten zieht und verzagt macht und auf den sehen, der helfen kann.



Mitten in der NS-Zeit, als die Deutschen Christen das Alte Testament abschaffen wollten, wollte Dietrich Bonhoeffer mit diesem Buch den Psalmen und dem Psalmengebet wieder Heimatrecht in der evangelischen Spiritualität verschaffen. Der Psalter war das Gebetbuch Jesu – wie hat er sie gebetet und was heißt es heute, in schwierigen Zeiten die Psalmen im Glauben an Jesus Christus zu beten? Das einfach zu verstehende Buch hat Dietrich Bonhoeffer ursprünglich als Zeitschriftenartikel verfasst.



Dietrich Bonhoeffer
Mit einer Einführung von
Peter Zimmerling

Die Psalmen
Das Gebetbuch der Bibel

96 Seiten, gebunden, Gießen,
ISBN 978-3-7655-0949-0, € 8,99



Halb zehn in Deutschland. Das Smartphone vibriert. „Zeit zum Beten?“ – wird mir auf dem Display angezeigt. Täglich wird mir diese Meldung angezeigt und motiviert mich zum Beten.

Smartphone oder Tablet sind in unserem Alltag allgegenwärtig. Sie sind Zeichen für eine Welt, in der die digitale Technik zu unserem Leben gehört. Nachrichten, Arbeit, Freizeit – überall sind wir davon umgeben. Ist es dann noch nötig, auch unser Gebetsleben damit zu gestalten? Es scheint uns doch eher vom Gebet abzuhalten. Genau das ist auch mein Problem. Da sind so viele alltägliche Kleinigkeiten, die scheinbar immer wichtiger sind, als zu beten. Wir brauchen Erinnerungen, feste Zeiten, für unser Gespräch mit Gott. Dabei hilft mir das Smartphone.

„PrayerMate“ – so heißt das kleine Programm, das mich erinnert und gleichzeitig auch auf die

so aktuell und konkret füreinander beten.

Wir brauchen Erinnerungen, feste Zeiten, für unser Gespräch mit Gott. Dabei hilft mir das Smartphone.

Auch über die Gemeindegrenzen hinaus wird diese App genutzt: Mir werden aktuelle Anliegen aus verschiedenen Organisationen angezeigt, die mir mit ihrer Arbeit wichtig sind. Das hat uns im Gnadauer Gemeinschaftsverband angeregt, den neuen Veränderungsprozess WEITES LAND auch mit dieser App zu unterstützen. Veränderungen brauchen Gebet. Gebet braucht Beständigkeit –

vielen Anliegen hinweist, die ich im Gebet vor Gott bringen will. So kann ich Listen erstellen, mit denen ich für die Familie, Freunde oder die Arbeit bete. Ebenso können wir als Freundeskreis unsere persönlichen Anliegen in einer Gruppe teilen und

und für die Beständigkeit müssen wir gute Gewohnheiten entwickeln.

Eine weitere gute Möglichkeit ist die Arbeit von „amen.de“. Die Vision ist, dass Menschen im Internet ganz konkret ein Stück der Realität Gottes erleben. Vielleicht als ersten vorsichtigen Schritt auf ihrem Weg hin zu Gott. Die Menschen mit ihren Sorgen sollen merken: Ich bin Gott nicht egal. So kann man sein Anliegen anonym dort aufschreiben, und Mitarbeiter bringen es im Gebet vor Gott. Auch hier gibt es eine App für das Smartphone und Erinnerungen für das Gebet.

Das alles sind Werkzeuge, die das Eigentliche nicht ersetzen:

**„Ich aber will zu Gott rufen und der Herr wird mir helfen!“
[Psalm 55, 17]**

*Christoph Roth, Bad Nauheim,
Gebetshaus Sprudelhof*

Internetadressen:

www.prayermate.net

www.amen.de



EIN EIGENES HAUS ZUM BETEN



Seit einigen Jahren gibt es immer mehr „Gebetshäuser“, meist in größeren Städten. Dort können Christen wohnen oder es treffen sich Christen, um rund um die Uhr und die ganze Woche zu beten. Hinzu kommen öffentliche Veranstaltungen, zu denen auch immer wieder Interessierte eingeladen sind, um mitzubeten.

Derzeit gibt es Gebetshäuser in Augsburg, Dresden, Freiburg, Heidelberg, Leipzig oder Tübingen – um nur einige zu nennen. Unter <https://www.gebet24.com/deutschland/> findet man eine Liste mit Angeboten in allen deutschen Groß- und rund 50 Mittel- oder Kleinstädten.

Die Christen in den Gebetshäusern nehmen sich viel Zeit, um Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist anzubeten. Sie nennen es „Audienz mit Gott“.

Dann aber beten sie auch konkret für Anliegen in ihrer Stadt, beten für Deutschland, für Menschen, die sie kennen und bitten Gott, dass er in schwierigen Situationen in der Welt eingreift und dass er dort Frieden schenkt, wo Krieg herrscht.

Man kann sogar in den Gebetshäusern anrufen oder hin mailen, um eigene Gebetsanliegen zu nennen, für die dann gebetet wird.

Das Gebetshaus Pulheim bei Köln beschreibt seine Aufgaben so:

„Für uns ist es ein Raum mit Zeit, die für Gott reserviert ist. Wir sind der Überzeugung, dass Gebet Gott unseren Schöpfer freut und seinen ‚Arm‘ bewegt. Weil wir in die Gemeinschaft mit Gottes Sohn, Jesus Christus, berufen sind, ist Gebet für uns auch ein Raum der Ruhe und des Friedens. Ein Raum, in dem wir neue Kraft schöpfen. Wir wollen Jesus immer mehr kennenlernen. Die Bibel weist uns den Weg. Wir sehen in Jesus den einzigen Weg zu Gott, denn ‚Gott hat uns so sehr geliebt, dass

er uns seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben.“ (Johannes 3,16)

Darin unterscheidet sich das Christentum wesentlich von allen Religionen, die durch Opfer und Wohlverhalten einen gnädigen Gott suchen. Wir sind der Überzeugung, dass Gott sich zu uns auf den Weg machte. Er wünscht die Gemeinschaft mit uns und wir möchten sehr gerne diese Gemeinschaft pflegen. Dies geschieht durch Gebet und Lob seiner großen Taten. Daneben möchten wir SEINE Liebe, die er uns schenkte, weitergeben und uns zur tätigen Nächstenliebe ausrüsten lassen. Es geht uns nicht um verschiedene Kirchen (evangelisch, katholischen, orthodox u. a.), sondern darum, dass durch viele christliche Menschen Gott geehrt wird. Unser Ziel ist darum nicht, eine neue Kirche zu gründen, sondern uns als Beter vor Gott zu versammeln.“

Klaus Ehrenfeuchter

„Weil wir in die Gemeinschaft mit Gottes Sohn, Jesus Christus, berufen sind, ist Gebet für uns auch ein Raum der Ruhe und des Friedens.“

Ich bete ...

KLAUS EHRENFUCHTER ERZÄHLT, WANN UND WARUM ER BETET

Es liegt schon viele Jahre zurück. Aber ich erinnere mich noch sehr gut: Ich betrete ein kleines Zweibettzimmer in einem Krankenhaus. Ich will einen Kranken aus meiner Gemeinde besuchen. Ich begrüße ihn und seinen Mitpatienten im Zimmer.

Nachdem wir uns ausgetauscht haben, sage ich ihm und dem Zimmernachbarn, dass ich gerne noch beten würde und frage den Zimmergenossen, ob er was dagegen hat. Nach einer kurzen Pause brummt er, dass es okay wäre. Ich bete für mein Gemeindeglied, bitte um Besserung und Genesung und dann bete ich für den anderen Mann. Ich nenne Gott seinen Namen und bitte, dass er auch ihm hilft.

persönlich betet. Und das hat was in ihm berührt und verändert ... Er bat mich dann immer wieder, laut aus der Bibel was vorzulesen.“

Wow, was für eine Veränderung, als ein religiös skeptischer Mann merkt, dass sein Name Gott gesagt wird und er feststellt, dass Gebet etwas sehr persönliches und etwas sehr konkretes sein kann.

Ich praktiziere das immer wieder und habe nie erlebt, dass jemand es ablehnte, für ihn zu beten.

Der Theologe Karl Barth sagte einmal: „Wie man beten soll, das steht in der Bibel; und was man beten soll, das steht in der Zeitung.“

*Ein Gebet von
Dietrich
Bonhoeffer*



*Gott, zu dir rufe ich!
Hilf mir beten
und meine Gedanken
sammeln zu dir;
ich kann es nicht allein.
In mir ist finster,
aber bei dir ist das Licht;
ich bin einsam,
aber du verlässt mich nicht;
ich bin kleinmütig,
aber bei dir ist die Hilfe;
ich bin unruhig,
aber bei dir ist der Friede;
in mir ist Bitterkeit,
aber bei dir ist die Geduld;
ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den Weg
für mich.*

DIETRICH BONHOEFFER (1906-1945)

Gott persönlich anbefohlen werden

Während ich noch weiterbete merke ich, dass der andere Mann weint. Auch als ich fertig bin, „Amen“ sage und mich verabschiede, kann er vor lauter Tränen mir nur kurz zunicken. Später erzählt mir der Mann aus meiner Gemeinde, warum sein Zimmernachbar so sehr weinen musste. „Er war immer sehr spöttisch, wenn ich meine Bibel las. Vom Christlichen halte er nichts, sagte er aus voller Überzeugung. Aber dann hast du für ihn gebetet und dabei seinen Namen genannt. Das hatte er noch nie erlebt, dass jemand für ihn

*„Wie man beten soll,
das steht in der Bibel;
und was man beten
soll, das steht in
der Zeitung.“*

KARL BARTH

Das praktiziere ich immer wieder. Ich bin mit Gott per du und kann ihm alles sagen, was mich bewegt im Blick auf mein Leben, aber auch aus dem Leben von Menschen, die

Was andere über das Beten sagen

„Beten heißt nicht, sich selbst reden hören. Beten heißt: Stillewerden und Stillesein und hören, bis der Betende Gott hört.“

SÖREN KIERKEGAARD (1813-1853)

„Wenn ein christlich Herz ernstlich zu Gott betet, schreit, seufzt, fleht und hält an, so ist's unmöglich, dass ein solch Gebet nicht sollte von Gott erhört werden.“

MARTIN LUTHER (1483-1546)

„Jene, die nicht gelernt haben, Gott um schlichte Dinge zu bitten, werden auch weniger vorbereitet sein, ihn um große zu bitten. Wir dürfen nicht allzu edelmütig sein. Ich vermute, manchmal hemmt uns beim Beten um geringfügige Dinge mehr das Gefühl der eigenen Erhabenheit als die Ehrfurcht vor denjenigen Gottes.“

C.S. LEWIS (1898-1963)



ich kenne oder im Blick auf Nachrichten, die ich im TV sehe oder im Autoradio höre.

Ich bete meist morgens für meine Frau und unsere Kinder. Ich bete alleine und mit meiner Frau. Abends, bevor meine Frau und ich einschlafen, beten wir noch zusammen. Dabei beten wir ein fertig formuliertes altes Gebet: „Müde sind wir, gehen zur Ruh, schließen unsre Augen zu. Vater, lass die Augen dein über unserm Bette sein. Hab ich Unrecht heut getan, sieh es, lieber Gott, nicht an. Deine Gnad und Christi Blut machen allen Schaden gut.“

So ein fertig formuliertes Gebet hilft uns bei der Sache zu bleiben, auch dann, wenn wir schon sehr müde sind. Und wenn wir bei der Passage „Hab ich Unrecht heut getan“ angekommen sind und merken, dass was zwischen uns steht und noch angesprochen und ausgesprochen werden sollte, dann sprechen wir noch kurz drüber und bitten uns um Vergebung und dann schlafen wir meistens sehr gut ein.

Manchmal kreisen meine Gedanken um Sorgen. Das können per-

sönliche, familiäre oder berufliche Sorgen sein. Da hilft es mir, wenn ich von all dem wegsehe und Gott Komplimente mache und ihm sage, was er mir bedeutet. Diese Anbetung Gottes lenkt meinen Blick auf ihn. Ich erkenne wieder, dass er mehr überblickt als ich selber. Ich weiß wieder neu, dass er immer wieder durchgeholfen hat und ich vertraue, dass er es auch im Blick auf meine alltäglichen Sorgen machen wird.

Immer wieder gelingt es mir dann ins Loben und Danken zu kommen. Hudson Taylor sagt einmal sinngemäß: „Sage nicht ständig deinem Gott wie groß deine Berge sind, sondern sage deinen Bergen wie groß dein Gott ist.“

Wie wäre es, wenn Sie jetzt mit Gott sprechen und ihm sagen, was Sie gerade beschäftigt und wo sie gerne hätten, dass er eingreift und hilft. Er hört was Sie sagen auch dann, wenn Sie es nur in Gedanken formulieren. Probieren Sie es aus!

Klaus Ehrenfeuchter

Gott hört was Sie sagen auch dann, wenn Sie es nur in Gedanken formulieren.

*O Herr, mache mich zum Werkzeug
deines Friedens;
dass ich Liebe übe,
wo man sich hasst;
dass ich verzeihe,
wo man sich beleidigt;
dass ich verbinde,
wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage,
wo der Irrtum herrscht;
dass ich den Glauben bringe,
wo der Zweifel drückt;
dass ich Hoffnung wecke,
wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde,
wo die Finsternis regiert,
dass ich Freude mache,
wo der Kummer wohnt.*



FRANZ VON ASSISI (1182-1226)



Gott sorgt

Bei uns in Schorndorf findet der Forumstag „Generation plus“ statt. Ich habe die Verantwortung für Versorgung und Technik. Die große Herausforderung: Mitarbeiter zu finden, die während der Woche Zeit haben. Als mir ein bewährter Mitarbeiter absagt, komme ich echt ins Schleudern.

In der Nacht überfallen mich die Sorgen. Wen soll ich für die wichtige Aufgabe finden? Bei einer Gebetsrunde am nächsten Morgen klammere ich mich an die Zusage der: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.“ Ich fange an Jesus zu danken, dass er meine Sorge auf sich nimmt.

Plötzlich fällt mir eine Frau ein, die ich fragen könnte. Ihre Antwort: „Normal arbeite ich immer am Mittwoch. Aber für diesen Mittwoch hat mich eine Kollegin angefragt, ob ich mit ihr tausche und am Dienstag arbeite. Ich kann dir helfen...“ Mein Herz jubelt. Wieder einmal habe ich erlebt: Gott steht zu dem, was er verspricht.

Dieter Jäschke, Schorndorf

* *
Wieder einmal habe ich erlebt:
* Gott steht zu dem, was
er verspricht.



Ich darf mich retten lassen

Die schmerzhafteste und wichtigste Erfahrung, die ich in den letzten Jahren gemacht habe, ist folgende: Ich kann mich selbst nicht verändern. Vor allem nicht an den Punkten, an denen ich am dringendsten Veränderung brauche.

Meine erste Reaktion auf diese Erkenntnis war, dass ich Gott angefleht habe, dass er mich doch „optimieren“ solle, wenn ich das schon nicht selber schaffe. Ich habe mir so ein BÄM-Wunder gewünscht: ein übernatürliches Eingreifen Gottes und plötzlich steht da „Monika-Wonder-Woman“.

Solch ein Wunder habe ich bis heute nicht erlebt. Stattdessen mutet Gott mir zu, dass auch er mir nicht einfach wegnimmt, wo meine Selbstoptimierungsversuche kläglich scheitern.

Heute weiß ich, dass Jesus mich zu einem Veränderungsprozess einlädt, der noch mein ganzes Leben lang andauern wird. Er will gar nicht „Monika-Wonder-Woman“. Er will mich. Und er ist viel geduldiger als ich. Für ihn ist es kein Problem, wenn ich seine Vergebung jeden Tag brauche.

Mein Versagen oder meine Schuld schaden erst dann meiner Beziehung zu Jesus, wenn ich mich damit vor ihm verstecke. Jesus will mich zuallererst von der Lüge befreien, dass ich das Leben hier unten irgendwie alleine hinkriegen muss. Ich darf mit ihm verbunden leben. Ich darf seine Vergebung und seine Hilfe brauchen. Jesus ist die einzige Abhängigkeit, die mich frei macht.

Monika Wegener

Monika Wegener, Jg. 1982, ist Schauspielerin (ZDF: „Bettys Diagnose“, Sanne Peters) und Autorin. Mit ihrem Mann und ihren zwei Söhnen lebt sie in Hamburg.





Fall der Berliner Mauer, 1989

Eine Gebetserhörung, die Geschichte schrieb

Die Berliner Mauer war fast 30 Jahre lang das sichtbare Symbol der Trennung zwischen Osten und Westen nach dem zweiten Weltkrieg. Deutschland und Österreich hatten mit der Judenverfolgung und der Begeisterung für Hitler schwere Schuld auf sich geladen. Der Osten Deutschlands war nun kommunistisch und hier wurden Christen auch verfolgt.

Es schien unmöglich, dass die Mauer jemals fallen würde und dann geschah es dennoch unerwartet in einem atemberaubenden Tempo und an einem besonderen Tag.

Als Beginn der Judenverfolgung in Deutschland gelten die Novemberpogrome 1938 mit der unrühmlichen Reichskristallnacht vom 9. auf den 10. November. Juden wurden ermordet und mehr als 1400 Synagogen und Versammlungsräume in Deutschland und Österreich zerstört. Ab dem 10. November begann man damit Juden in Konzentrationslager zu bringen.

Es entging der Welt (und auch vielen Christen) fast vollständig, dass die Mauer nicht „irgendwann“ fiel, sondern ausgerechnet in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989.

Im Jahre 1982 startete „Open Doors“ (eine christliche Organisation, die verfolgte Christen unterstützt) eine siebenjährige weltweite Gebetskampagne für den Fall der damaligen Sowjetunion. Ab 1987 wurden viele wegen ihres Glaubens Gefangene in Russland aus Gefängnissen und Arbeitslagern entlassen. 1988 gestattete

der Generalsekretär der Kommunistischen Partei (Michail Gorbatschow) die Verteilung von zehntausenden Neuen Testamenten an Christen in der Sowjetunion. Am Ende der Gebetskampagne fiel die Berliner Mauer. Die Wiedervereinigung Deutschlands war damit in die Wege geleitet.

In der kommunistischen Diktatur Tschechoslowakei (heute Tschechien und Slowakei) kam es im November 1989 nach dem Fall der Mauer zu Demonstrationen in Prag und anderen Städten und die Regierung trat zurück. Der Bürgerrechtler Vaclav Havel wurde noch im selben Jahr zum Staatspräsidenten gewählt und war der Wegbereiter der deutsch-tschechischen Versöhnung.

Man weiß, dass Havel zuvor auch Gast in den damals verbotenen Bibelrunden war. Vielleicht hatte er damals sogar in einer jener Bibeln gelesen, die wir in die Tschechoslowakei schmuggelten.

Gott schreibt Geschichte und wir sind das Werkzeug, mit dem er auf dieser Welt schreibt. Wenn wir in Jesu Namen in Gottes Werk aktiv sind, wird dies niemals vergeblich sein: „Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, seid fest und unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, denn ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ (1. Korintherbrief 15,58).

Werner Bartl



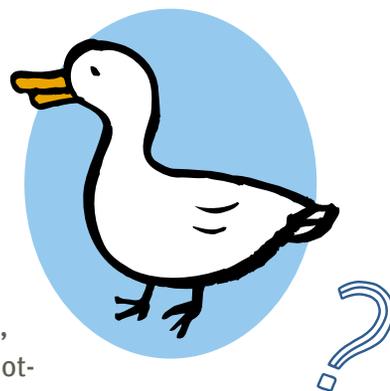
„Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, seid fest und unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, denn ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

(1. Korintherbrief 15,58)





Die Entenleber



Warum erhört Gott meine Gebete nicht? Diese Frage ist mir schon oft gestellt worden. Und ich kann mich genau daran erinnern, wie in mir die gleiche Frage gebohrt hat, als ich vor siebzehn Jahren selbst in einer verzweiferten Not-situation war. Natürlich wusste ich, dass Gott Gebet erhört. Viele Male hatte ich das persönlich erlebt. Aber dieses Gebet, eines der wichtigsten und dringendsten in meinem Leben, blieb unbeantwortet – Tag für Tag, Monat um Monat.

Ein ganzes Jahr war schon vergangen seit dem Tag, an dem ich durch eine medizinische Fehlbehandlung verletzt worden war. Seitdem litt ich unter ständigen Schmerzen. Immer wieder hatte ich gebetet, zu Gott geschrien und jedes noch so kleine Unrecht bekannt, das mir bewusst wurde. Trotzdem war ich nicht geheilt worden.

Schließlich kam mir der Gedanke, dass ich eines noch nicht versucht hatte – Fasten. Weil ich körperlich sehr schwach war, konnte ich zwar nicht völlig auf Nahrung verzichten, aber ich beschloss, es so zu machen wie der Prophet Daniel im Alten Testament: Er hatte alle schmackhaften Speisen gemieden. „Jetzt wird Gott mich ganz bestimmt erhören“, dachte ich.

Eine Botschaft

Nachdem ich drei Wochen gefastet hatte, trug ich Gott nochmal meine Bitte um Heilung vor. „Heute ist der letzte Tag – also deine letzte Gelegenheit“, gab ich ihm zu bedenken. Doch die Heilung blieb aus. Als ich am nächsten Morgen

aufwachte, merkte ich jedoch, dass irgendetwas anders war. Nein, geheilt war ich nicht. Aber in meinem Herzen hatte sich etwas verändert. Ich spürte ein ganz neues Verlangen nach Gott. Diese neue, innige Beziehung zu Gott war für mich so kostbar, dass ich sie um keinen Preis verlieren wollte und nicht bereit war, sie gegen irgendetwas auf der Welt einzutauschen.

An diesem Tag erlaubte ich mir zum ersten Mal seit drei Wochen, wieder Fleisch zu essen. Was könnte ich zum Mittagessen kochen? „Entenleber“, kam mir spontan in den Sinn.

Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen, und Entenleber war für mich als Kind im Winter immer ein ganz besonderer Leckerbissen gewesen. Aber wo sollte ich hier in einem kleinen hessischen Dorf eine Entenleber auftreiben? Also verwarf ich den Gedanken wieder.

Kurze Zeit später klingelte es. Ein Bekannter, der gerade von einer Reise zurückgekommen war, brachte ein Päckchen, das ihm jemand für uns mitgegeben hatte. Als ich den braunen Karton öffnete,

fand ich darin eine wunderschöne, große Ente, fertig ausgenommen. Und obendrauf als Krönung – eine riesige Entenleber!

Ich warf nur einen kurzen Blick darauf. Dann rannte ich, in Tränen aufgelöst, ins Schlafzimmer. „Lieber Gott, die Leber war doch nicht mein Gebetsanliegen – das war doch nur ein unbedeutender Wunsch“, klagte ich. „Du weißt genau, worum ich gebetet habe. Die Leber war wirklich nicht so wichtig. Was ich brauche ist Heilung, keine Entenleber!“

Und da, inmitten von strömenden Tränen und stürmischen Bitten, vernahm ich auf einmal die leise, ermutigende Stimme Gottes, die zu meinem Herzen sprach: „Elisa-

Inmitten von strömenden Tränen und stürmischen Bitten, vernahm ich auf einmal die leise, ermutigende Stimme Gottes, die zu meinem Herzen sprach.



Der Glaube an Gott und die Gnade, die er schenkt, kann uns helfen durchzuhalten, bis die Antwort kommt.

fen durchzuhalten, bis die Antwort kommt. Unser himmlischer Vater weiß, wie er seine Herrlichkeit am besten in unserem Leben offenbaren kann. Oft sind seine Absichten vor unseren menschlichen Augen verborgen. Unsere Aufgabe ist es, zu beten und ihm zu vertrauen. Gottes Sache ist es, seinen Plan in unserem Leben zu verwirklichen.

Elisabeth Mittelstädt



beth, ich habe dir die Entenleber geschickt, um dich wissen zu lassen, dass ich dein Gebet gehört habe.“

Viele Jahre sind seit diesem Tag vergangen. Trotz Besserung meiner Beschwerden warte ich noch immer auf Heilung. Aber ich verlange und benötige keine Erklärung mehr von

Gott. Was ich brauche, ist lediglich seine Zusage, dass er mich hört. Jemand hat einmal gesagt: „Glaube gehört zu den Kräften, durch die der Mensch lebt; wenn er fehlt, bricht alles zusammen.“

Der Glaube an Gott und die Gnade, die er schenkt, kann uns hel-

Falls Sie **AUGENBLICKmal ...**

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebnzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 6,90 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Liebnzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Klaus Ehrenfechter,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Ernst Günter Wenzler,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:
Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:
Annika Mengel, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Quellenhinweis: S. 3 aus Mittelstädt,
Wunder, die das Herz bewegen

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis
Jahresabonnement D: € 6,90
CH: CHF 9,20 jährlich zzgl. Versand,
Einzelpreis € 0,80

Bestellung/Zahlung:
Liebnzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband
Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag
Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-106 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

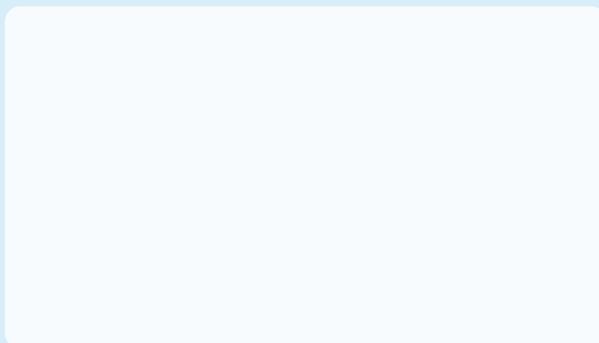


In der nächsten Ausgabe:

Wo die Musik spielt



AUS ALLER
WELT



Großes Interesse an christlichen Gruppenreisen

Liebenzeller Reiseveranstalter feierte sein 50-jähriges Bestehen

Bad Liebenzell (IDEA) – Die „Liebenzeller Mission Freizeiten & Reisen GmbH“ hat im Frühsommer mit einer Festveranstaltung ihr 50-jähriges Jubiläum gefeiert. Mit jährlich rund 230 Reisen in 40 Ländern gilt das Unternehmen als der größte Anbieter von christlichen Gruppenreisen im deutschsprachigen Raum. Der Geschäftsführer des Unternehmens, Thomas Trommer, betonte, dass das geistliche Angebot, das zu allen Reisen

dazugehöre, von den Kunden besonders geschätzt werde: „Bibeltreffs oder Urlaubsgottesdienste – auf unseren Reisen kann man Gott noch einmal anders erleben und begegnen.“ Der Mehrwert einer Gruppenreise sei für viele Menschen deutlich höher als mögliche Vorteile einer Individualreise. „Die Sehnsucht nach Urlaub und christlichen Gruppenreisen ist weiterhin groß.“ Seit Jahren stelle man außerdem eine steigende Nachfrage nach Reisen für junge Erwachsene fest, so Trommer.



Foto: stock.adobe.com

Erzieher: „Vom kleinen Faultier, das immer zu spät kam“ ist bestes Kinderbuch

Die Fachzeitschrift „Welt des Kindes“ hat ihre Leser befragt: Welches Kinderbuch aus dem vergangenen 12 Monaten ist der Favorit der Erzieherinnen und Erzieher im Kindergarten und in Kindertagesstätten? Mit 31 Prozent aller Stimmen votierten am meisten Leserinnen und Leser für das Brunnen-Buch „Vom kleinen Faultier, das immer zu spät kam“ von Bethany Christou. Damit

setzt der Brunnen Verlag seine Serie ausgezeichneter Kinderbücher fort, zu denen auch Kinderbibeln für ganz verschiedene Altersgruppen gehören, die zB von der Stiftung Lesen ausgezeichnet wurden.

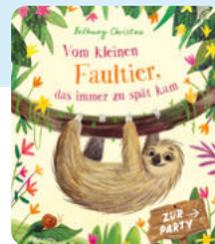


Foto: Brunnen Verlag